WAS HABT IHR AUS MEINEM ZUHAUSE GEMACHT?

EINE BIBLISCHE BESINNUNG ÜBER DEN WÜTENDEN UND TRAURIGEN JESUS

Dort, wo die Texte der Bibel mit genauen historischen Angaben verbunden sind, sollten diese ernstgenommen werden. Einige solcher Angaben gibt es zur so genannten Tempelreinigung. Im Johannesevangelium wird diese Aktion Jesu zu Beginn seines öffentlichen Wirkens berichtet, in den anderen Evangelien am Ende, während der Passionswoche. Wenn wir nicht gute Gründe dafür haben, müssen wir nicht daran zweifeln, dass Jesus die Tempelreinigung zweimal vollzog. Sein Handeln war dasselbe, aber der Kontext hatte sich beim zweiten Mal sehr verändert.

Bei der ersten Tempelreinigung war Jesus noch ziemlich unbekannt.

Sich so zu verhalten war eine ungeheure Provokation. Es ist bemerkenswert, dass „die Juden“, wie Johannes schreibt, erstaunlich tolerant damit umgingen. Statt ihn sofort zu lynchen oder den Römern zu übergeben, stellten sie ihm eine vernünftige Frage: „Welches Zeichen zeigst du uns dafür, dass du das tust?“ Es ist legitim, dass er sich legitimieren soll. Man scheint durchaus offen dafür zu sein, dass er es auch kann. Es hat ja in der Vergangenheit immer wieder Propheten gegeben, die sich zu ähnlichen Zeichenhandlungen inspirieren ließen. Das Gerücht, möglicherweise selbst wieder solch ein Prophet zu sein, war Jesus nach Jerusalem vorausgeeilt. Wer weiß?

Erstaunlich ist aber die Antwort Jesu.

Er scheint damit die Fragenden regelrecht vor den Kopf zu stoßen: „Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen werde ich ihn aufbauen.“ Keiner versteht das, auch seine Schüler nicht, die ihn begleiten. Natürlich denken alle, dass er den majestätischen Herodestempel meint, dessen Fertigstellung sechs Jahrzehnte brauchte. „Er sprach aber vom Tempel seines Leibes“, kommentiert Johannes. Doch wer sollte das jetzt auch nur ahnen können?

Dass Jesus nicht verrückt war, ist offensichtlich.

Und dass er kurzzeitig, vielleicht aus rasender Wut, seinen Verstand verloren hat? Dann ersetzt man ja schon mal die vernünftige Antwort durch eine patzige. Wenn das aber patzig war, dann war es zugleich höchst unvernünftig. Jesus hätte sich gleich zu Beginn seiner Lehrtätigkeit als Rabbi sozusagen das eigene Grab geschaufelt: Da ist einer völlig ausgerastet, hat gewalttätig im Tempel alles durcheinander gebracht und hinterher auch noch größenwahnsinniges Zeug dahergeschwafelt. Und dann will er so tun, als sei er ein glaubwürdiger Rabbi, gar ein Prophet, oder gar der Messias?

Nein, das passt überhaupt nicht zu den Evangelien. Das Gesamtbild, das gerade auch Johannes von Jesus zeichnet, ist völlig anders. Es muss also einen anderen Grund für die rätselhafte Aussage geben. Und der kann dann eigentlich nur im Gegenteil unvernünftigen Ausrastens zu suchen sein. Hat sich Jesus womöglich beides, die „Tempelreinigung“ und die merkwürdige Begründung, sehr gut überlegt?

Was den Jesus aller Evangelien kennzeichnet, ist die durchgängige Achtsamkeit für die Wahrnehmung des rechten Augenblicks. Was ist jetzt gerade dran? Der vorausgehende erste Wunderbericht von Johannes bei der Hochzeit in Kana macht das besonders deutlich: Alles zu seiner Zeit! Jesus lässt sich nicht von den äußeren Umständen zum Handeln nötigen. Ihn interessiert immer nur das eine: Was Gott jetzt gerade will. So will auch die erste Tempelreinigung und sein Ausspruch dazu verstanden werden.

Unter dieser Voraussetzung ist der Rätselspruch eine bewusste Kampfansage: Sie verlangen einen Ausweis von ihm, aber Jesus dreht das um: Nicht ich muss mich legitimieren – ihr müsst es! Denn ihr lasst diese Zustände zu. Ein Su-

permarkt ist aus dem Tempel geworden – schlimmer noch: eine Räuberhöhle! Euer Passah hat sich in das Fest des satten Gewinns pervertiert. Ihr habt aus der heiligen Messe für den Allerhöchsten die allerhöchste Verkaufsmesse werden lassen. So war es tatsächlich, wie wir aus der zeitgenössischen Geschichtsschreibung wissen. Was für eine Vermessenheit! Und jetzt maßt ihr euch auch noch an, dass ich mich für mein Verhalten rechtfertigen soll.

War Jesus wütend? Zweifellos.

Aber er ließ sich nicht von der Wut zu irrationalen Verhaltensweisen und Äußerungen treiben. Auch seine Wut war ihm ein Reden Gottes, das nach der rechten Antwort zum rechten Zeitpunkt verlangte, am rechten Ort und auf die rechte Weise.

Bei der zweiten Tempelreinigung wird die Rationalität des Handelns noch deutlicher. Als Jesus nach zwei Jahren wieder zum Passahfest kommt, sind viele sehr begeistert von ihm. Die große Hoffnung hat sich breit gemacht, dass er wirklich der Messias ist. Sein Einzug in die Stadt ist triumphal. Stadtverwaltung und Religionsbehörde sind zutiefst besorgt, aber auch hilflos. Sie wollen Jesus so schnell wie möglich aus dem Verkehr ziehen, aber sie müssen befürchten, dadurch verheerende Unruhen auszulösen. Die Evangelien berichten detailliert davon.

Jesus nutzt die Gunst der Stunde.

Die Passionswoche ist nicht nur mit Leid gefüllt, sondern auch, zunächst, mit sehr großem Erfolg. Jedermann will ihn hören. Jesus nimmt sich viel Zeit, um im Tempel zu predigen. Keiner seiner Feinde wagt es, ihn anzutasten. Erst durch übles Intrigieren und Hetzen gewinnen sie Gewalt über ihn und machen ihm im Verlauf einer einzigen Nacht den Prozess.

Als er nun zum zweiten Mal die Tempelreinigung vollzieht, hat er es erst recht nicht mehr nötig, sich dafür auszuweisen. Er tritt mit majestätischem Anspruch im Namen des Allerhöchsten auf. Diese Zustände kann er als der wahre König der Juden nicht tolerieren. Jetzt muss er, um seiner Würde willen, dieses Zeichen setzen.

Die majestätische Ausstrahlung Jesu in diesen Tagen zeigt sich besonders deutlich in dem, was die Evangelien von Pilatus erzählen. Dem fällt es sehr schwer, konsequent gleichgültig zu bleiben, als er Jesus gegenübersteht. Er spürt, dass es wahr ist: Mit einem König hat er es zu tun. Er spürt, dass sie ihren wahren König töten wollen. Dabei wird er bleiben, so hilflos und erbärmlich auch ist, worin es schließlich zum Ausdruck kommt: „Jesus von Nazareth, König der Juden“, soll auf dem Kreuzbalken stehen, ordnet Pilatus an.

Bei der ersten Tempelreinigung können wir uns gut vorstellen, dass Jesus richtig wütend war – wütend, jedoch wohl kaum unkontrolliert und unvernünftig. Die Emotion „Wut“ entsteht aber generell aus dem Gedanken, in ungerechte Bedrängnis geraten zu sein. Wer wütend ist, der wehrt sich, weil er glaubt, persönlich angegriffen zu werden. Für Jesus war die Reise zum Tempel nach Jerusalem immer ein Nach-

Anzeige

30 Minuten plus+

Praxisfragen im Fokus

- berufs- und generationsverbindend

... denn in 30 Minuten gibt es viel zu entdecken

DIGITALE KURZSEMINARE

✓ Aktuelle Themen

✓ Kompaktes Referat aus dem beruflichen Umfeld

✓ Austauschen und diskutieren mit Berufserfahrenen und Berufseinsteigern

plus+ Zeit für einen anschließenden lockeren Austausch

Weitere Informationen unter:
www.cig-online.de

CiG Christen im Gesundheitswesen

hausekommen. Ihn stieß es vor den Kopf, was für geldgieriges Treiben dort herrschte. In seinem Zuhause!

Bei der zweiten Tempelreinigung ist es anders. Jesus hat die große Umkehrbewegung, die mit Johannes dem Täufer begann, fast vollendet. Überall im Land hat er den Anbruch des neuen Königreichs Gottes verkündet, in dem die Liebe herrscht. Sehr viele Menschen ließen sich überzeugen. Aber in Jerusalem stieß seine Friedensbotschaft auch auf sehr starken Widerstand. Noch einmal versuchte er mit ganzer Hingabe, die harte Mauer des Verbohrtseins zu durchbrechen. Es ging ihm nicht um den eigenen Erfolg, sondern um die Zukunft Jerusalems. Die Stadt war ein Pulverfass. Die Römer überwachten sie von einer mächtigen Festung direkt neben dem Tempel aus. Die Lunte war schon weit heruntergebrannt. Man schaukelte sich gegenseitig auf in dem Wahn, die Besatzungsmacht durch Intrigen und Guerillakrieg besiegen zu können. Jesus sah kommen, dass dieser glänzende, unerschütterlich wirkende Tempel bald schon von einem Tag

Dr. phil. Hans-Arved Willberg
Sozial- und Verhaltenswissenschaftler, Philosoph und Theologe, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Spiritualität und Gesundheit (FISG)
www.rish.ch/de

auf den andern zu Schutt und Asche werden könnte. Er wollte es, wenn nur irgend möglich, verhindern, aber er ahnte auch, dass es nicht mehr aufzuhalten sein würde. Der damals schleichend beginnende „jüdische Krieg“ gegen die Besatzer brachte unendliches Leid und führte wenige Jahrzehnte danach zum Untergang. Es blieb kein Stein auf dem andern und die römischen Legionäre wateten im Blut der bestialisch hingemetzelten Bevölkerung.

Jesus tobte nicht vor Wut, sondern er setzte sich am Abend auf den Ölberg, Stadt und Tempel gegenüber, und weinte. „Ach, wenn sie doch eingehen wollten auf meine Friedensbotschaft. Wenn sie doch nach Frieden suchen würden. Aber nein, sie sehen es nicht, sie wollen es nicht sehen.“ So erzählt es Lukas. Und dann, am nächsten Morgen, fährt er fort, ging Jesus zum zweiten Mal in den Tempel, um die Händler noch einmal hinauszuwerfen. In sehr großer Trauer.
Das ist keine depressive Trauer. Jesus gibt nicht auf. Wie seine Wut ist auch seine Trauer tiefer, brennender Schmerz. Aber der Schmerz herrscht nicht über ihn. Er muss ihm dienen, als Triebkraft zur Vollendung seiner Berufung.

Und so auch uns, wenn wir Jesus nachfolgen. Ohne Wut und Trauer bringt alles Christsein keinen Frieden in die Welt. Ich bin so wütend auf den arroganten Wahn so vieler Christen, die Psychopathen wie Putin und Trump als Heilsbringer verehren. Ich bin so traurig über das Unheil, das sie anrichten.

Maria steht unter dem Kreuz, in Tränen aufgelöst. Mit jedem Tag stellt Putins Krieg ein Heer von Müttern dazu.

„Rahel beweinte ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen. Denn es war aus mit ihnen.“ (Jer 31,15)

Anzeige

Diospi Suyana

Diospi Suyana ist ein überkonfessioneller Verein, der in den Anden Perus ein Missionsspital, eine Schule und ein Medienzentrum betreibt. Für unser modernes Krankenhaus in Curahuasi/Peru mit sechs OP-Sälen und zwei Intensiv-Stationen suchen wir ab sofort eine/n

Gynäkologen/in

Vollzeit (40 Wochenstunden), unbefristet für mind. drei Jahre. Die Stelle wird auf Spendenbasis durch einen Unterstützerkreis finanziert.

Wir suchen eine Person, die

- sich mit dem Auftrag des Missionshospitals identifiziert.
- eine Mitgliedschaft in einer christlichen Gemeinde lebt.
- die spanische Sprache beherrscht. Spanischkenntnisse können in einer dem Einsatz vorangestellten Sprachschulzeit erworben werden.
- Freude an der Arbeit in einem multikulturellen Team hat.

Bei Interesse melden Sie sich bitte unter info@diospi-suyana.org oder Tel: 06447 886498

www.diospi-suyana.org

Gemeinsam für die Quechua-Indianer Perus

AKTUELLES AUS DER FORSCHUNG ZU SPIRITUALITÄT UND GESUNDHEIT

DIE ACHTE KONFERENZ ZU RELIGION, SPIRITUALITÄT UND GESUNDHEIT IN AMSTERDAM

Religiöse, spirituelle und existenzielle Aspekte im Bereich der psychischen Gesundheitsversorgung

Vom 2. bis 4. Juni fand in Amsterdam die Achte Europäische Konferenz zu Religion, Spiritualität und Gesundheit (ECRSH) statt. Endlich hatten Personen, die sich besonders für diesen Forschungsbereich interessieren oder darin arbeiten, wieder die Gelegenheit, sich leibhaftig zu begegnen und auszutauschen. Überdies konnte man aber auch, wie mittlerweile schon gewohnt, online daran teilnehmen. Organisiert und durchgeführt wurde die Konferenz wieder vom Schweizer Forschungsinstitut für Spiritualität und Gesundheit (FISG) unter Leitung von René Hefti in Verbindung mit dem European Network on Religion, Spirituality and Health, dieses Mal in enger Kooperation mit dem niederländischem Organisationskomitee unter Leitung von Arjan Braam, Professor für Psychiatrie an der Universität Utrecht, unter Mitwirkung der Vrije Universiteit Amsterdam, vertreten durch die Theologieprofessorin Hanneke Schap-Jonker.

Als Thema der diesjährigen Veranstaltung hatten die Organisatoren „Religiöse, spirituelle und existenzielle Aspekte im Bereich der psychischen Gesundheitsversorgung“ (Mental Health Care) gewählt.

Der Konferenz unmittelbar voraus ging ein zweitägiger Forschungsworkshop, den maßgeblich Harold G. Koenig gestaltete, Professor für Psychiatrie und Verhaltenswissenschaften an der US-amerikanischen Duke University und einer der bekanntesten Forscher der Zusammenhänge von Religion, Spiritualität und Gesundheit. Auch die Referentinnen und Referenten der Hauptveranstaltung aus Belgien, Deutschland, England, Finnland, den Niederlanden, Österreich, Schweden und den USA gehörten zum Kreis der Fachpersonen, die derzeit im Forschungsbereich des Konferenzthemas international führende Positionen einnehmen. Hierzu zählten unter vielen anderen die auch wahrscheinlich vielen Chris-Care-Lesern bekannten Professoren Samuel Pfeifer, Alfried Längle und Robert E. Emmons.

Ein frischer Bericht über Eindrücke, Inhalte und neue Erkenntnisse aus der Konferenz ist an dieser Stelle nicht möglich, weil sich die Fertigstellung dieser Ausgabe von ChrisCare und der Konferenztermin überschnitten. Stattdessen erhalten Sie hiermit einen Kurzbericht über den Hintergrund des mitveranstaltenden niederländischen Netzwerks Federation of Meaning and Mental Health sowie die deutsche Übersetzung des Beitrags eines Konferenzredners, Robert E. Emmons, für den vorausgehenden internationalen Newsletter von FISG (www.fisg.ch). Emmons ist Psychologieprofessor an der California University und gilt seit geraumer Zeit als weltweit führender Wissenschafter in der Erforschung des Phänomens der Dankbarkeit.

DAS NETZWERK FÜR RELIGION UND SEELISCHE GESUNDHEIT IN DEN NIEDERLANDEN

Mit der Amsterdamer Konferenz wurde ein jahrzehntelanger Prozess fortgesetzt

Das niederländischen Netzwerk Federation of Meaning and Mental Health (FZGG.com) ist der hauptsächliche Kooperationspartner des European Network on Religion, Spirituality and Health bei der achten ECRSH-Konferenz in Amsterdam. In diesem Netzwerk schließen sich schon seit einigen Jahren Personen aus verschiedenen Fachdisziplinen wie Psychologie, Psychiatrie und Theologie zusammen. Im Laufe der Zeit sind unter anderem etliche Publikationen und Symposien daraus hervorgegangen. 1994 hat das niederländische Netzwerk eine erste internationale Konferenz zu Religion und Mental Health Care veranstaltet. 2002 folgte eine weitere mit dem Thema „Psychologische Aspekte biblischer Konzepte und Personen”. Zu deren Organisatoren gehörte der angesehene Psychiater Herman van Praag. Aus dieser Konferenz ging ein grundlegendes Positionspapier zu Religion, Spiritualität und Psychiatrie hervor. Van Praag initiierte ein Jahr danach die Section on Religion, Spirituality and Psychiatry der World Psychiatric Association (WPA).

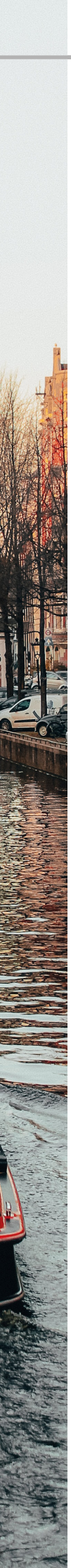
DANKBARKEIT UND GESUNDHEIT

Grundsatzbeitrag zur Amsterdamer Konferenz von Professor Robert E. Emmons

Ich habe mich in den vergangenen 20 Jahren meiner Berufstätigkeit der Aufgabe gewidmet, diesen einen fundamentalen Punkt zu erklären und darzustellen: dass die Dankbarkeit einer der wesentlichsten Prüfsteine menschlicher Existenz ist. Diese Aussage mag Sie überraschen, weil sie Ihnen nicht besonders wissenschaftlich und womöglich sogar übertrieben erscheint. Aber ich darf Ihnen versichern, dass ich mich mit ihr in guter Gesellschaft befinde. Geschichtlich betrachtet zeigt sich, dass Philosophen und Theologen zufolge die Dankbarkeit unverzichtbarer Bestandteil harmonischer gesellschaftlicher Verhältnisse und ein Eckpfeiler der philosophischen und theologischen Konzepte gelingenden Lebens ist. Sie wird dafür sehr gerühmt. Man hat sie nicht nur als eine der wichtigsten Tugenden angesehen, sondern auch „Mutter aller Tugenden", „Geheimnis des Lebens", „die mächtigste Transformationskraft des Universums" und "eine Tugend, die so gewaltig ist wie das Leben selbst" dazu gesagt. Wenige Elemente der menschlichen Psyche werden so bewundert wie die Dankbarkeit.

Ich darf Sie im Folgenden zum Anfang meiner Forschungen über dieses Grundlagenthema mitnehmen. 1998 wurde ich zu einer kleinen Konferenz eingeladen, deren Inhalt sich um die Frage der „klassischen Quellen menschlicher Stärke" drehte: Weisheit, Hoffnung, Liebe, Spiritualität, Dankbarkeit und Demut. Jede der teilnehmenden Personen aus der Wissenschaft erhielt die Aufgabe, den vorhandenen Wissensschatz ihres Themas vorzustellen und eine Forschungsagenda für die Zukunft zu entwickeln. Ich hatte mich eigentlich für das Thema „Demut" entschieden, aber es wurde mir stattdessen die „Dankbarkeit" zugeteilt. Ich durchforschte die theologische, philosophische und sozialwissenschaftliche Literatur dazu und entnahm ihr Einsichten, um ein Verständnis für das Wesen dieser universalen Stärke zu gewinnen. Dabei wurde mir bewusst, dass es fast keine spezifisch wissenschaftlichen Forschungsberichte dazu gab. Um das zu ändern entschloss ich mich, die erste randomisierte Studie über die Wirkung von Dankbarkeits-Tagebüchern durchzuführen.

Nach dem Zufallsprinzip wählten wir Probanden für drei Aufgaben aus, die jeweils bestimmte Bedingung herstellten. Die einen ermutigten wir, sich dankbar zu fühlen, die zweite Gruppe sollte sich auf Negatives konzentrieren und klagen, während die dritte Gruppe neutral blieb, um dadurch einen Vergleichspunkt zu den beiden anderen Gruppen zu bilden. Jede Woche gaben die Teilnehmenden einen kurzen Bericht. Das Experiment dauerte zehn Wochen. Dankbarkeit bewirkte ein weites Spektrum an Erfahrungen: Wertschätzende Interaktionen mit anderen Leuten, Wahrnehmung körperlicher



Gesundheit, Befähigung zur Überwindung von Hindernissen sowie schlicht Lebendigkeit, um nur einige zu nennen. Am Ende der zehn Wochen stellten wir die Unterschiede bei allen Ergebnissen zum Wohlbefinden, die wir gemessen hatten, zwischen den drei Gruppen fest. Die Teilnehmer mit der Dankbarkeitsbedingung fühlten sich besser im Blick auf ihr Leben als Ganzes und sie waren optimistischer im Blick auf ihre Zukunft als die Teilnehmer in beiden anderen Gruppen. In Zahlen ausgedrückt waren sie gemäß der Skala, die wir verwendeten, ganze 25 Prozent glücklicher als diese. Wer mit der Dankbarkeitsbedingung gelebt hatte, klagte weniger über seine Gesundheit und tat sogar mehr für seine Fitness als die Teilnehmer in den Kontrollgruppen. Die Probanden der Dankbarkeitsgruppe erlebten weniger Symptome körperlicher Krankheit als die Probanden der beiden anderen Gruppen. Wir entdeckten die wissenschaftliche Bestätigung dafür, dass Menschen, die sich regelmäßig damit beschäftigen, systematisch Dankbarkeit zu kultivieren, eine Bandbreite messbarer und nachhaltiger Vorteile psychischer, physischer, interpersoneller und spiritueller Art erfahren. Gesundheit, Ganzheit, Wohlbefinden und Fülle resultieren aus einem dankbaren Geist und einem dankbaren Herzen. Wirklich, man kann nicht zu viel in Dankbarkeit investieren.

Die Heilkraft der Dankbarkeit hat vor allem in der Medizin einige Beachtung auf sich gezogen. Eine Vielzahl veröffentlichter Studien hat die Wirkungen von Dankbarkeit auf die Gesundheit überprüft und dazu Messmethoden zur Feststellung von Biomarkern für Gesundheit und Krankheit verwendet, die dem neuesten Stand entsprechen. Klinische Untersuchungen weisen darauf hin, dass Dankbarkeit Blutdruck verringern, Immunfunktionen verbessern und gesünderen Schlaf fördern kann. Dankbarkeit verringert das Lebenszeitrisiko für Depression, Angststörungen und Substanzmittelabhänigkeiten. Sie ist ein Schlüsselfaktor für Suizidprävention. Es konnte gezeigt werden, dass Dankbarkeit mit Markern für die Herzgesundheit in Verbindung steht. Dankbare Menschen tun mehr für ihre Fitness, zeigen ein besseres Ernährungsverhalten, neigen seltener zu Rauchen und Alkoholmissbrauch und sind empfänglicher für die Wirkung von Medikamenten. Schlicht gesagt: Dankbarkeit ist eine gute Medizin.

„Im normalen Leben wird es einem oft gar nicht bewusst, dass der Mensch überhaupt unendlich mehr empfängt, als er gibt, und dass Dankbarkeit das Leben erst reich macht“, schrieb der Theologe Dietrich Bonhoeffer (Bonhoeffer, 1985, S.50). Dankbarkeit hebt empor, energisiert, inspiriert, transformiert. Ohne Dankbarkeit kann das Leben einsam, deprimierend und verarmend sein. Angesichts von Demoralisierungen ist Dankbarkeit die Kraft des Ansporns. Angesichts von Gebrochenheit hat sie die Kraft zur Heilung. Angesichts von Verzweiflung hat Dankbarkeit die Kraft, Hoffnung zu bringen. Die Wissenschaft bestätigt heute diese Wahrheiten, die schon vor vielen Jahrhunderten ausgesprochen wurden.

Für die nächste Generation der Dankbarkeitsforschung liegen noch große Fragen bereit: Gibt es einen natürlichen menschlichen Impuls, Dankbarkeit auszudrücken – anderen gegenüber, der Natur oder Gott? Werden wir dankbar unser Leben führen können – als Einzelpersonen, aber auch als Gesellschaft? Und was wird das für die Qualität unseres eigenen Lebens bedeuten, für das Leben der Menschen um uns herum und für unseren Planeten? Um Fragen wie diese zu beantworten, werden wir wahrscheinlich ein tief gehendes gemeinsames Engagement von Praktikern, Forschern und Interessenvertretern benötigen – ja, von jeder einzelnen Person mit Interesse und Verständnis für den Sinn gelingender, blühender Menschlichkeit. ■

Übersetzung H.-A. Willberg

Standardwerke von Emmons

Emmons, R.A. (2008). Vom Glück, dankbar zu sein: Eine Anleitung für den Alltag. Aus d. Engl. v. N. Hölsken. Frankfurt, New York: Campus.

Emmons, R.A., McCullough, M.E. (Hg.) (2004). The Psychology of Gratitude. Series in Affective Science, Hg. R.J. Davidson, P. Ekman, K. Scherer. New York: Oxford University Press.

Bonhoeffer-Zitat

Bonhoeffer, D. (1985). Widerstand und Ergebung: Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Hg. E. Bethge. Lizenzausg. d. Chr. Kaiser Verlages, 13. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn

Dr. phil. Hans-Arved Willberg
Sozial- und Verhaltenswissenschaftler, Philosoph und Theologe, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Spiritualität und Gesundheit (FISG)
www.rish.ch/de